

## **In seiner Liebe bleiben**

Predigt H.A. Willberg Jesus-Bruderschaft Gnadenthal 2015/16 (Biblischer Impuls)

**Johannes 15,9-17** - 21. Sonntag nach Trinitatis

Dieser Text gehört zu den "Abschiedsreden Jesu", nach dem Abendmahl am Vorabend vor seiner Hinrichtung. Da gab Jesus seinen Jüngern das mit auf den Weg, was sie nie vergessen sollten - was ganz besonders wichtig für sie war. Wie ein Vermächtnis.

Und das wird hier klar - wie auch sonst in den Abschiedsreden: Jesus geht es ganz und gar um die Verwirklichung wahrer Liebe. Und diese Liebe ist nichts Mühevollers, sondern Freude. "Seine Gebote sind nicht schwer", schreibt Johannes an einer anderen Stelle.<sup>1</sup> Protestiert in uns etwas dagegen? Dann ist es ein falsches Bild von Willen Gottes. Liebe ist Freude! Das ist Jesu erklärtes Ziel der Liebe unter seinen Jüngern: "Dass meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde." Nachfolge Jesu kann nur Freude sein - genau wie die Frohe Botschaft von Jesus Christus selbst.

Wenn ihr meine Gebote haltet, bleibt ihr in der Liebe, sagt Jesus hier. Und: Wenn ihr in der Liebe bleibt, dann haltet ihr meine Gebote. Es sieht so aus, als würden sich die beiden Aussagen gegenseitig aufheben. Aber wie ist es gemeint?

Ich denke so: Erstens ist das Lieben etwas Konkretes. Wie Liebe aussieht, hat Jesus deutlich vorgelebt und gesagt. Er hat damit der Liebe eine Gestalt gegeben. Für den Christen kann sie nichts Willkürliches sein. Wir sind unterrichtet davon. "Liebe ist ..." - Sie kennen die kleinen Zeichnungen in Illustrierten: Ein paar Pünktchen folgen und dann ein Beispiel. So sieht Liebe aus, will es sagen. "Ein Beispiel habe ich euch gegeben", hatte auch Jesus den Jüngern gesagt, nachdem er ihnen bei jenem Abendmahl die Füße gewaschen hatte. Ein Beispiel, "damit ihr tut, wie ich euch getan habe." Und so war sein ganzes Leben voll solcher Beispiele. "Liebe ist ..." - das lässt sich am allerbesten an Jesus sehen. Jesus ist die Liebe in Person. So, wie ich euch liebe, sollt ihr wieder lieben, sagt Jesus den Jüngern. Und ich - das werdet ihr jetzt sehen - gebe mein Leben für euch hin. So sehr liebe ich euch. Und dies soll auch der Maßstab *eurer* Liebe sein.

"Liebe ist ..." - diese Frage beschäftigt uns. Wir suchen nach Beispielen dafür. Wir brauchen Vorbilder. Die Evangelien sind Bilder- und Lesebücher voller Antworten darauf, was Liebe ist. Was Jesus vorgelebt und gesagt hat, ist für die Liebe das Gebotene. Wir leben heute in einer Liebes-Inflation. Es ist so, als würden Tausendeuroscheine nur noch 50 Cent wert sein. Jeder weiß, dass die Liebe eigentlich das Wertvollste im Leben ist. Aber wo ist dieser Wert geblieben? "Liebe" scheint doch das abgedroschenste Wort überhaupt geworden zu sein. Mit der Liebes-Inflation wird keiner glücklich. Das Wort muss wieder Wert gewinnen. Wir müssen unterscheiden lernen, wofür es gelten soll und wofür nicht. Aber dazu brauchen wir die Orientierung, das Vorbild, das uns den wahren Wert der Liebe zeigt. Das finden wir bei Jesus. Deshalb sagt er: Haltet meine Gebote, also: Orientiert euch an mir - dann bleibt ihr in der Liebe.

Zweitens will Jesus dem Missverständnis vorbeugen, das Neue Testament sei eine verbesserte oder erweiterte Auflage des mosaischen Gesetzes im Alten Testament. Die Pharisäer beschäftigten sich dauernd mit der Frage, was man als gottesfürchtiger Mensch tun dürfe und was nicht. Diese Frage hat Jesus überhaupt nicht interessiert. Seine Antwort war: Liebe, Barmherzigkeit ist das einzig Gebotene, immer und überall - weil Gott selbst barmherzig ist. Barmherzig sein *muss* man nicht, um damit Punkte bei Gott zu sammeln, sondern Barmherzigkeit versteht sich ganz von selbst. Dieses Selbstverständliche will Gott. Und nur dazu hat er ursprünglich auch seine Gebote gegeben. Sie sind um des Menschen willen gemacht - weil *Gott* barmherzig ist. Damit wir leben können! Damit die Liebe unter uns herrschen kann. Und das ist gar keine Extrasache, sondern, aus Gottes Perspektive, nach seinem Willen, das ganz normale menschliche Leben. Gott will Menschlichkeit.

---

<sup>1</sup>Joh 5,3.

Wenn das ursprünglich schon im Alten Testament galt, dann erst recht im Neuen, sagt Jesus. Deswegen: Wenn ihr *Liebe* übt, haltet ihr meine Gebote. In der Liebe erfüllen sie sich. Für die Liebe sind sie da. Niemals geht es Jesus ums Prinzip. Die Liebe kann sehr vielgestaltig sein. Aber *wenn* es Liebe *ist*, dann ist es immer auch in seinem Sinn. Da *wird* sein Gebot erfüllt.

Wer das tut, indem er sich an Jesus orientiert, den nennt Jesus "Freund". Einen höheren Titel gibt es nicht. Das ist noch mehr als die Bezeichnung "Kind Gottes". "Kind Gottes" zu sein ist die Voraussetzung dafür, Freund Jesu zu werden. Aber es ist noch nicht dasselbe. "Kind Gottes" kann sich nach dem Neuen Testament jeder nennen, der an Jesus Christus glaubt. Weil wir Gottes Kinder sind, können Gott mit "lieber Vater" anreden, sagt Paulus.<sup>2</sup> Das Vertrauen macht es aus. Dieses Vertrauen war in den Jüngern gewachsen. Aber nun sagte er: Ihr sollt nicht nur Kinder, sondern auch *Freunde* sein! Daraus spricht *sein* Vertrauen zu *ihnen*. Diese Liebe, von der er redet, *erwartet* er von ihnen. Er traut ihnen zu, so zu leben. Er traut ihnen zu, mündige Nachfolger zu sein, Menschen, die selbst wissen, worum es geht, und entsprechend verantwortlich entscheiden.

Erwartet er von seinen Jüngern wirklich, mündig zu *sein*? Ja und nein. Er erwartet ein *Werden*, aber dieses Werden ist immer auch schon ein Sein. Bloß muss das Gewordene größer werden. Ich denke, er erwartet es so ähnlich von uns Christen wie wir von unseren heranwachsenden Kindern Selbständigkeit erwarten. Natürlich erwarteten wir das irgendwie beinahe von Anfang. Wir erwarteten, dass sie liefen, als sie laufen konnten. Wir erwarteten, dass sie sich selber anzogen, als sie es konnten. Die Tendenz ging immer dahin, es sie möglichst selber machen zu *lassen*. Und das hat sich natürlich fortgesetzt. Das Ziel ist, sie ganz in die Mündigkeit zu entlassen.

Ich denke, so geht Gott auch mit *seinen* Kindern um - und zwar, ganz im Gegensatz zu unseren Erziehungsversuchen - in Vollkommenheit. Er ist unwahrscheinlich geduldig mit uns dort, wo wir einfach noch nicht so weit sind, aber ich glaube, er kann manchmal auch unerbittlich streng sein, wo wir es uns unnötig bequem machen wollen, weil wir es brauchen. Kinder können wütend werden, wenn die Mama ihnen nicht den Schuh zubindet, weil sie weiß, dass sie es jetzt selber können. Wie unbequem! Und Gottes Kinder klagen, er erhöere ihre Gebete nicht. Doch, jedes Gebet wird erhört, ganz bestimmt. Bloß könnte Gottes Antwort wohl manchmal lauten: "Mach es selbst. Du kannst es." Oder: "Was denkst du eigentlich von mir? Meinst du wirklich, mir wäre daran gelegen, dass du mich bei jeder Kochlöffelumdrehung fragst, ob du es darfst und wie du es richtig machen sollst? Jetzt *lebe* doch einmal - *das* will ich von dir. *Trau* dich zu leben. Du *bist* doch akzeptiert von mir. Ich *freue* mich doch daran, wenn du dein Leben selbst gestaltest, wenn *du* entscheidest. Warum hast du denn so viel Angst vor mir? Probier doch auch einmal etwas aus - *das darfst* du. Du darfst auch *Fehler* machen - wie sollst du denn sonst vorankommen im Leben?" Gott will uns wirklich nicht als Marionetten haben. *Mündigkeit* ist Gottes Erziehungsziel.

Zwei Voraussetzungen brauchen wir also, um dahin zu wachsen:

Das Vertrauen, dass Gott uns mit wirklich unendlicher Geduld trägt, stützt, schützt, begleitet, versorgt und tröstet, wo wir *nicht* in der Lage sind, selbst zurechtzukommen. Dabei spielt es überhaupt keine Rolle, ob wir es *noch* nicht schaffen oder nie schaffen werden. Gott weiß um unsere Grenzen und *überfordert* uns ganz bestimmt nie. Er trägt die Schwachen. Er hat sogar versprochen, uns in unseren Schwachheiten ganz besonders nah zu sein. Dieses Vertrauen brauchen wir also. Und das andere:

Das Vertrauen, dass Gott uns wirklich *leben* lässt. Er gibt uns einen sehr großen Spielraum zu eigenverantwortlichem Entscheiden. Er gängelt uns nicht. Er akzeptiert uns, er nimmt uns für voll. Er traut uns etwas zu. Er bleibt immer in Reichweite, immer zur Hilfe bereit, wo wir sie brauchen. Aber Gott hält es nicht für nötig, ständig kontrollierend hinter uns her zu sein. Jesus will von uns sagen: "Das sind meine Freunde." Mit Freunden geht man nicht so um. Das wäre doch entwürdigend!

---

<sup>2</sup> Gal 4,6.

Das *Vertrauen* ist der gemeinsame Nenner bei beidem. Ohne dieses Vertrauen kommen wir mit dem christlichen Glauben nicht zurecht. Weder ist er uns dann Freude noch wirkt er sich in der Liebe aus. Große, schwere Mühe ist er uns oder fruchtloser Selbstbetrug.

Jesus hat uns als Christen aber dazu bestimmt, dass wir Frucht bringen. Und dass wir, um Frucht zu bringen, uns *selber* in Bewegung setzen: "...dass ihr *hingehet* und Frucht bringt." Die Frucht kommt von Gott. *Gehen* sollen wir selber. So, wie wir es können. Aber ganz. Befreit dazu, weil er uns annimmt, wie wir sind. Ohne Angst.

"Ich habe euch erwählt." "Ihr sollt meine *Freunde* sein." *Jesus* sagt das, Gottes wahrer Sohn. Es gibt nichts Größeres. Das sagt er jedem, der es glauben will.